

Chemie nach Corona: Erwartungen von 119 befragten ChemikerInnen decken sich gut mit den Erwartungen und Forderungen von BAVC, VAA und VCI

Für den BAVC schreibt uns Sebastian Katzky, GF Kommunikation und Pressesprecher:

„Digitalisierung, Klimaschutz und nicht zuletzt die Corona-Pandemie beschleunigen den Strukturwandel der Wirtschaft massiv. Um langfristig innovativ und wettbewerbsfähig zu bleiben, brauchen wir mehr und bessere Weiterbildung, auch und gerade in der Hochtechnologie-Branche Chemie und Pharma.“

Klaus Bernhard Hoffmann, Pressesprecher beim VAA sagt uns zur Flexibilisierung der Arbeit...:

Entscheidend sind die Ausgestaltung der Modelle und die Führungskultur, weil nur so den Bedürfnissen der verschiedenen Arbeitnehmergruppen Rechnung getragen werden kann. Je weisungsfreier Arbeitnehmer arbeiten, desto freier sollten sie über ihre Arbeitszeit verfügen können. Hier sind Unternehmen und Führungskräfte gemeinsam gefordert.

... und zur weiteren Digitalisierung in der Chemie:

Die Digitalisierung von Prozessen verändert die Zusammenarbeit von Menschen. Persönliche Kontakte, die zur Problemlösung essenziell sind, werden dadurch häufig zu stark reduziert. Digitalisierung kann nur zum Erfolgsfaktor werden, wenn Führungskräfte und Mitarbeiter in die Prozesse einbezogen werden.

Manfred Ritz, Bereichsleiter Medien und Redaktion bestätigt uns gegenüber die Aussage des VCI Präsidenten Christian Kullmann:

Um Deutschland wirtschaftlich aus der Krise zu ziehen, braucht es eine starke Chemieindustrie. Sie ist der Motor für einen erfolgreichen Wandel der Gesellschaft durch nachhaltige Produkte, innovative Problemlösungen und sichere Arbeitsplätze. Wir brauchen eine Wirtschaft, die ihre Innovationskraft zum Wohl des Menschen und der Umwelt einsetzt. Ohne nachhaltiges Wachstum fehlen die Mittel für Forschung, Technologieentwicklung und Investitionen in Lösungen, die weniger natürliche Ressourcen benötigen.

Allerdings wird die Überwindung der Corona-Krise noch einige Zeit brauchen: Nur jedes zweite Chemieunternehmen (49 Prozent) rechnet damit, das Vorkrisenniveau bis Ende 2021 wieder zu erreichen. Rund 20 Prozent gehen davon aus, dass sie ein weiteres Jahr dafür benötigen